

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **3 (1903)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Arg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

N^o 52.

Solothurn, 26. Dezember 1903.

3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 52: Weihnachten (Gedicht.) — „Fürchtet Euch nicht, ich verkündige Euch eine große Freude!“ — Des Christkinds Lehren. (Gedicht.) — Das freudenreiche „Stabat mater“. — Licht- und Schattenbilder aus dem Frauenleben des 15. Jahrhunderts. (Schluß.) — Das Apostolat der Frau. — Eine Weihnachtsfahrt. — „D komm, o komm Emanuel, nach dir sehnt sich mein Israel!“ — Küche. — Umichlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Ärztlicher Sprechsaal. — Zur Christbeherung. — Inzerate.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich. 174.26

Couverts mit Firma
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Union.

Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über
kontrollierte 208¹³ H 4250 Lz

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche.

Telephon
1593

Die Firma
Herm. Ludwig, Bern

Gegründet
1884

mit Filiale in SPIEZ (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage, beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217⁵

Gelegenheitsgeschenk für Jungfrauen
und Witwen.

In unserm Verlag erschien:

Busenbaum

Desuitemater

Filien unter den Dornen

das ist gottverlobter Jungfrauen- und Witwenstand, mit einem vollständigen Gebetbuche und Verzeichnis der Mädchenjahre. 2. Aufl. 648 S. kl. 8°. Geb. in Kaliko mit Rotzchn. Mf. 1.50; in Chagrin mit Goldzchn. 2 Mf.; in Vockleder mit Rotzchn. Mf. 2.50; in franz. Einband Mf. 2.80; in farbigem Saffian (biegjam) mit Goldzchn. und runden Ecken Mf. 3.60.

Dieses Buch dürfte das beste sein, was über den in Rede stehenden Gegenstand existiert. 231²

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag: Druckerei, Badern.

Flüelen Kirchenbau-

Lose

Ziehung: 15. Januar

sind noch erhältlich à Fr. 1.— per Nachn. durch Frau E. Blatter, Loseversand, Atdorf. — Erste Treffer Fr. 15,000, 10,000, 5,000, 3,000, letzter Fr. 5.—. Ziehungsliste 20 Cts. Prospekt gratis. 235⁰

Mietverträge können stetsfort bezogen werden in der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Sür's Haus.

Mittel zum sofortigen Auftauen der Fenster. Man gibt in 0,5 Liter warmen Wassers eine Hand voll Kochsalz oder Naun, taucht, sobald dieses aufgelöst ist, einen Schwamm oder Lappen hinein und bestreicht damit die gefrorenen Glasscheiben. Das Eis wird sofort verschwinden. Die Fenster werden alsdann mit einem Tuche abgetrocknet und sind wieder rein und klar. Oder man nehme auf ein Glas Wasser einen Eßlöffel Salz. Damit lassen sich mindestens zwölf Fensterscheiben auftauen, denn man braucht den Schwamm oder Lappen nur etwas in das Gefäß einzutauchen und schnell damit über die Scheiben zu wischen.

„Kopf kühl, Füße warm, macht die Doktoren arm.“

Dieses Sprichwort verdient Beachtung. Statt der Pelzmütze und den dicken Halstüchern, die das Blut nach dem Kopfe leiten und verweilichen, Erkältungen, Nusten und Halsweh zur Folge haben, verwende man seine Sorgfalt mehr auf eine gute Fußbekleidung, wechsele feuchte Strümpfe und verbinde die kalten Füße. — Wie groß die Wärmezugung ist, die nasse Füße erleiden, mag folgende, von dem großen Chemiker Prof. v. Pettenkofer aufgestellte Berechnung zeigen. Werden die Füße nach der Durchnässung entweder im Freien oder im Zimmer von trockener Luft umspielt, so verdunstet die ausgegangene Feuchtigkeit, und durch diesen Prozeß geben die Füße Wärme ab. Nimmt man an, daß der durchnässte Teil des wollenen Strumpfes nur 45 Gramm wiegt, so erfordert das Wasser, das darin enthalten ist, zu seiner Verdunstung so viel Wärme, daß damit ein halbes Pfund Wasser von 0 Grad bis zum Sieden erhitzt werden oder mehr als ein halbes Pfund Eis geschmolzen werden könnte. Die Berechnung dürfte auch denjenigen, welcher dem Schutze der Füße vor Durchnässung keine große Beachtung zu schenken pflegt, zum Nachdenken anregen. Augsburg, Ratgeber.



Garten.

Antreiben der Amaryllis. Die Amarylliszwiebeln, die ich antreiben will, bette ich in einer kleinen, nicht zu niedrigen Kiste gut von unten und seitwärts in feuchtes Moos, ohne Ungeziefer, ein, stelle diese Kiste dann, jede Zwiebel mit einem Geleeglas bedeckt, etwa 3 Wochen auf den Tag und Nacht gleichmäßig warmen Ofen des Wohnzimmers.

Gegossen wird die ersten Tage gar nicht und dann nur vorsichtig, nicht mehr als mit der erst allmählig zunehmenden Bewurzelung nötig ist. Das Moos muß auch einige Mal angefeuchtet werden.

Schlamm aus den Gräben. Wenn Schlamm aus Gräben zum Düngen benützt werden soll, so ist selbiger vor Winter aus das Land zu bringen. Frost, Luft, Schnee und Regen wirken zerlegend auf ihn ein, nehmen ihm seine Schärfe, machen ihn milder und lockerer. Um den Zerlegungsprozeß gründlicher zu vollziehen, ist er auf dem Lande nicht in Haufen zu bringen, sondern auszubreiten. Auf mit Schlamm gedüngtem Boden gedeihen vorzüglich alle kohlenartigen Gemüse, Sellerie, Lauch und Stangenbohnen. Im Frühjahr aufgebracht frischer Grabenschlamm wirkt oft sehr nachteilig auf die anzubauenden Gemüse, insbesondere aber auf Kartoffeln.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 53. Ist für den Hausgebrauch ein Spiritusbügelstein einem Glätteisen vorzuziehen und was würde jedes der beiden kosten? Z. B.

Antworten:

Auf Frage 40. Glace-Handschuhe kann man in Kleiderfärbereien umfärben lassen; hingegen gehen sie gewöhnlich etwas ein und wird das Leder etwas spröde.

Auf Frage 51. Einsflechten von ausgekämmten Haaren werden durch Coiffeure besorgt.

Auf Frage 52. Flecken, die an gemalten Wänden unter den Tableaux entstehen, sind sehr hartnäckig und weichen gewöhnlich keinerlei Prozeduren. Oft verblasen sie wieder etwas, nachdem die Stelle längere Zeit unbedeckt bleibt. A. B.



Ärztlicher Sprechsaal.

Sind Hämorrhoiden heilbar?

E. B.



Bur Christbescherung.

(Fortsetzung.)

Unter den Büchern zu allgemeinem Gebrauche seien besonders erwähnt: „Was kostet der Himmel?“ von P. D. Wittichau, O. S. B. mit Stahlstich und 30 ganzseitigen und vielen Textbildern. — Die schwere Kunst, wohl die schwerste, „andächtig zu beten, fromm zu leben, selig zu sterben“ lehrt „Katholisches Gebet- und Tugendbuch“ von P. Wille, bearbeitet von P. Doussaint. P. Jakob Bruckner hat das innigfromme Büchlein „Bete und vertraue“ nach den Schriften des sel. P. Canisius verfaßt. In dritter Auflage ist nun erschienen „Katholisches Gebetbuch“, aus den Werken des hl. Alphons von Liguori, bearbeitet von Fr. Heilgers in Noisdorf bei Köln a. Rh., ein Büchlein, das sich durch schönen deutlichen Druck und gute Berücksichtigung des Kirchenjahres auszeichnet und sich für jüngere und ältere Leute eignet. Alle diese Büchlein sind in Inhalt und Ausstattung empfehlenswerte Festgeschenke.

Allein nicht nur Gebetbücher, sondern auch gute Jugendchriften, Prachtwerke und Unterhaltungsschriften gereichen dem Weihnachtsstich zur Ehre und Zierde.

An Jugendchriften erscheinen jedes Jahr große, gewaltige Stöße von Novitäten, von denen manche in vielen Zeitungen mit großem „Tam-Tam“ angepriesen werden und — sich gleichwohl nicht für Kinder eignen, da sie entweder eine unfindlich kluge und gelehrte oder dann eine kindische Sprache führen. Aus der Zahl der wirklich empfehlenswerten Jugendchriften seien nur wenige genannt:

„Christkindleins Kalender für das Jahr 1904“ und „Ernst und Scherz fürs Kinderherz“, beides prächtige Gaben für wenig Geld, Gaben, die Gemüt und Phantasie, Verstand und Willen wohlthätig beeinflussen. Eine schöne Erzählung für die Jugend, im Geiste Christoph Schmidts ist „Sigisbert in rätchischen Thale“ von P. M. Carnot (70 Ets.), ebenso „Philipp, der kleine Sängler“ von P. F. Finn, eine Erzählung, über welcher der ganze Zauber der Weihnachtsstimmung liegt. Sämtliche genannte Bücher sind bei Benziger & Cie. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die gleiche Firma legt eine stattlich Anzahl Prachtwerke in gewohnter, schöner Ausstattung auf den Weihnachtsstich, die jeder Familie zum Segen gereichen. In erster Linie nenne ich „Goffine“, Unterrichts- und Erbauungsbuch oder katholische Handpostille. Ausgabe von P. Theodosius Florentini O. M. Cap. Von diesem liebtesten aller Volksbücher ist nunmehr auch eine illustrierte Prachtausgabe mit 6 feinen Chromobildern und 140 Textillustrationen und Karte des hl. Landes erschienen. (812 S. M. 8). — Nicht minder empfehlenswert ist „Glaubens- und Sittenlehre“ der katholischen Kirche. Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien von Dr. Hermann Hofius, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. 1068 S. Preis in Halblein w. M. 10.80. Dieses prächtige Werk stellt die gesamte katholische Glaubenslehre in leicht verständlicher klarer Form, in einfacher und doch schöner Sprache dar, erläutert dieselbe mit Schrift- und Väterstellen, mit Gleichnissen und Beispielen. Es ist somit kein trodenes Unterweisungsbuch, sondern ein Werk, das der Gebildete und der Mann aus dem Volke mit Freuden zur Hand nimmt, ein Werk, das christlichen Sinn und christliche Sitte belebt, und ein christl. Familienleben fördert. — Ein eigentliches Prachtwerk, reich illustriert, mit 12 Aquarell-Imitationen und mehr als 1000 Bildern ist „Das Leben der Heiligen“ von Dr. Franz Hergenröther, 864 S. 4^o. Geb. in Halbleinw. M. 20. Dieses Buch ist nach Inhalt und Ausstattung warm zu empfehlen. Es befriedigt sowohl das Volk, wie die gebildeten Stände. Die kurzen Lebensgeschichten der Tagesheiligen heben die Hauptzüge und die nachzuahmenden Tugenden trefflich hervor. Papier, Druck sind vorzüglich, Illustration und der stimmungsvolle Buchschmuck hochsein.

Von bleibendem Werte ist „Das Leben Jesu“ von Ph. Schumacher und Jol. Schlecht. (Allg. Verlagsgesellsch. München m. b. H.) M. 20. Text und Illustration greifen prächtig ineinander.

Gleichsam den Uebergang von den Prachtwerken zur Unterhaltungsliteratur vermittelt die älteste katholische Familienzeitchrift, die „Alte und Neue Welt“ (Verlagsanstalt Benziger u. Cie., A. G., Einsiedeln, 24 Hefte à 45 Ets.) Ein Jahrgang bildet einen Prachtband von bleibendem Werte. Dies gilt in ganz besonderer Weise vom laufenden 38. Jahrgang 1903/1904 mit den einzig dastehenden hochfeinen Papstheften. Es ist eine Zeitschrift, vornehm und gediegen nach Inhalt und Ausstattung, ein Familienblatt, das jeder Familie warm empfohlen werden darf.

An vornehm ausgestatteter, inhaltlich gebiegener Lektüre für den Familientisch haben wir keinen Mangel. Gerade die letzten Jahre haben viel Schönes zu Tage gefördert.

G. Baumbergers gemüthvolle Reisebilderungen erwerben sich immer neue Freunde. In neuer Auflage erschienen ist sein „Grüß Gott“, Volks- und Landschaftsbilderungen aus der Schweiz. (Benziger u. Cie., Einsiedeln. Geb. M. 4). Heimelig und traut wie der Titel ist der Inhalt dieses Buches. „Zuhu, Zuhu!“ Appenzellerland und Appenzellerleut, Skizzen und Novellen, mit 60 Bildern, heißt ein prächtiges Buch des gleichen Verfassers. Ein kleines schönes Land hat hier einen Darsteller gefunden, der alle Stimmungen der Landschaft und der Volkseele belauscht und meisterhaft vorführt. Prächtige Plaudereien, lebenswarme Schilderungen und



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Zeile oder deren Raum.

№ 52.

Solothurn, 26. Dezember 1903.

3. Jahrgang.

Weihnachten.

Warum ich mich aufs liebe Christkind freue,
 Aufs Tischerbäumchen und die heil'ge Nacht?
 Bin ich ja doch aus schönem Kindertraume
 Zum rauhen Leben lang schon aufgewacht!

Ein Zauberbann hält mächtig mich gefangen,
 Ja, unterm Christbaum werd' ich wieder Kind,
 O, nicht Geschenke, nicht die schönsten Gaben,
 Die stillen Tichlein nur ein selig Glück mir sind.

Und ob mich auch schon viele Sommer flohen, —
 Und manche Blümlein schon verblüht mir sind.
 Wenn Christkindlein Geburtstag wieder feiert,
 Dann bin auch ich ein frohes kleines Kind.

Bei ihrem Schimmer steh' ich still und lausche,
 Ob ich nicht hör' der Englein frohes Lied,
 Ob nicht gerad' mit Wägelein und Bäumchen
 Das Christkindlein am Haus vorüberzieht.

Wohl steh' ich schweigend in der kleinen Stube,
 Die Mütterlein so festlich ausgeschmückt,
 Allein mein Herz es jubelt so voll Wonne,
 Als hätt' das Christkind selbst hineingeblickt.

Clematis.

„Fürchtet Euch nicht, ich verkündige Euch
 eine große Freude!“

Mitternacht senkte seine Schatten, in tiefem Schweigen
 ruht die Erde. Bei ihren Heerden auf dem Felde
 halten arme Hirten Wacht. Doch der Schlaf schließt den von
 Tagesarbeit Müden bald auch die Lider. Ob sie vom Erlöser
 träumen, den die Propheten schon den Vätern verkündeten und
 nach dem ihr Herz sich sehnet? — Was war das? — An
 ihr Ohr tönt plötzlich wundersamer Sang, wie sie noch nie
 vernommen. Durch das Dunkel strahlt flammend ein helles

Licht auf. Am Himmel erscheint ein Engel. „Fürchtet Euch
 nicht, ich verkündige Euch eine große Freude!“ so sagt er den
 von Staunen und heiliger Furcht Ergriffenen.

Eine Freude! kommt der Engel ihnen zu verkünden,
 ihnen, den armen Hirten, deren Erdenlos nur Arbeit ist und
 Entbehrung! Und was der eine Engel gesprochen, das singen
 nun auch lichte Scharen im Chöre. Ins Herz der armen Hirten
 senkt sich freudige Zuversicht. Eilends machen sie sich auf und
 ziehen hin zur Krippe im Stalle zu Nazareth und finden dort
 wie der Engel ihnen gesagt hatte. In heiliger Freude und le-
 bendigem Glauben knien sie nieder vor dem Himmelkinde. Das
 Heil der Welt ist erschienen!

Nicht an den Thron der Mächtigen, nicht in den Palast der Reichen hatte Gott den Engel gesandt, seine Ankunft zu verkündigen, den Hirten auf dem Felde sangen die Engelscharen: „Ich verkündige Euch eine große Freude!“

Seit dieser Engelsruf erkante von einer Himmelsgegend zur andern in jener stillen heiligen Nacht, erneuerte er sich Jahr um Jahr, wenn Weihnachten wiederkehrt. Aber heute noch gilt er nicht den Hohen und Stolzen, sondern denen, die einfachen Sinnes sind wie die Kinder; den Kleinen, den Niedrigen, den Gebreugten und Beladenen; ihnen allen gilt die Botschaft: „Fürchtet Euch nicht, ich verkündige Euch eine große Freude!“

Freilich der Gast, den wir Menschen Freude nennen, er geht stolz und kalt bei manchem Hause vorbei und überschüttet dafür ein anderes überreich. Die Kontraste zwischen reich und arm, zwischen glücklich und bedrängt, er macht sich in den Festtagen doppelt, ja schmerzlich fühlbar.

Vor dem Schaufenster ist ein armes Kind gestanden, verlangend hat's nach der flimmernden Pracht geschaut. Daheim ist der Mund ihm übergangen: „Mutter, bringts Christkindlein nicht auch mir von den silbernen Augen und von den vielen Puppen nur eine und für mein zerrissenes Röcklein ein neues?“ Es hat der armen Mutter ins Herz geschnitten, für ihr Kind war von all dem nichts bestimmt. Arm war sie, bitter arm zum Geben, aber nicht minder reich an Liebe als die Königin. — Der hl. Abend ist gekommen und auch beim armen Kinde war lauter Jubel. Und doch trug sein kleines Bäumchen ein einziges Lichtlein nur und ein halbes Duzend rotbackige Äpfel und ein verzuckerter Lebkuchenmann drunter. „Aber vom Himmel selber hat es ja s'Christkindlein gebracht“, so jubelte die Kleine. Was kümmerte sie noch die Schaufensterpracht und der flimmernde Weihnachtsbaum drüben bei den reichen Nachbarkindern. Selig schläft sie ein neben dem Tannenbäumchen, den schönsten Äpfel im Händchen. — Ob des Kindes Freude ist die arme Mutter froh geworden; ihre armselige Gaben hatte das Christkindlein gesegnet, daß sie ihr Kind reich und glücklich machte, in selbigem Kinderglauben. — Vom Turm erklingen die Weihnachtsglocken, sie tönten hinein in die Hütte und ins Herz der armen Frau und auch sie konnte glauben, sie wollte sich nicht mehr fürchten, auch ihr verkündigte der Engel eine große Freude.

Gleich dem Kinde stehen wir oft am Schaufenster irdischen Glückes oder schauen hinüber zum lichterstrahlenden Fenster eines andern, dieweil es bei uns dunkel ist, kein Lichtlein am Baume und keines im Herzen. Und doch kommt auch für die bedrängte Seele der heilige Abend und auch für sie hat das Christkindlein seine reichen Gaben, die die Welt nicht geben kann. Und sind sie auch nicht funkelnd, ist's nur des armen Kindleins Lichtlein und sein Äpfel — ist's Mut nur und Kraft zum Tragen und freundige Zuversicht ins Herz hinein — so macht dieser Segen dich reicher als Manchen des Glückes Uebermaß.

Drum auf das Herz, wenn die Glocken schallen; auf, wenn sie rufen zur Krippe dessen, der in unendlicher Liebe seinen Himmelsaal verlassen, um auf die armselige Erde zu kommen. Kniee nieder vor dem Kindlein reich und mächtig; aus sechs Trübsalen wird es dich erretten und in der siebenten wird dich kein Uebel treffen. Fürchte dich nicht, auch dir verkündigt der Engel eine große Freude!



Des Christkinds Lehren.

1.

Du steigst herab vom Throne der Dreieinen,
Hast weggelegt der Gottheit Königspracht;
Das sündige Geschlecht Dir zu vereinen,
Hast Du Dich selbst den Sündern gleichgemacht.

Ein hilflos Kind liegst Du in Mutterarmen,
Streckst zitternd Deine Gotteshändchen hier,
Als zögest Du vom Himmel das Erbarmen —
Mein Herr, für solche Huld wie dank' ich Dir?

„Mit Worten nur sollst du die Huld nicht loben,
Die sich verbarg in menschlichem Gezell,
Die so die sündige Natur erhoben,
Daß ihr entquillt das Heil der ganzen Welt.

„Erkenn, o Christ, für dich und deinesgleichen
Der Menschenwürde neuen Adelsbrief:
Vom königlichen Wege darfst nicht weichen,
Wen Gottes Bohn zum Bruder sich berief!“

2.

Betracht' ich, Herr, wie Du in kaltem Stalle
Gebettet liegst auf einem Bündlein Stroh,
Und nennst' ich mein die Erdengüter alle,
Ich würde meines Reichthums nimmer froh.

Könnst' ich die bittere Not der Armut lindern,
Die Thränen preßt aus Deinen Augen klar,
Erlesenstes von allen Königskindern,
Trostlockend gab' ich all mein Eigen dar.

„Nicht diese Not beklag, nicht diese Sähren,
Vergessen längst in Glück und Herrlichkeit!
Will deine Liebe sich als echt bewähren,
Für fremden Kummer sei sie thatbereit!

„Im letzten Knechte gilt's dem Herrn zu dienen —
Es ist kein anderer Erlösungsplan:
Was jemals du dem ärmsten unter ihnen
Erwiehen hast, das hast du Mir gethan.“

Otto Hagenbüchle.



Das freudenreiche „Stabat mater“.

Von Gottfried Reßler.

**

(Nachdruck verboten.)

Wohl alle unsere Leserinnen kennen das berühmte von dem im 13. Jahrhundert lebenden italienischen Dichter Giacomone de Todi verfaßte Kirchenlied „Stabat mater dolorosa“. In diesem Liede, dessen erster Vers — ins Deutsche übersetzt — lautet: „Seht die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerriffnem Herzen bei dem Kreuz des Sohnes steht!“ meint am Charfreitage die ganze gläubige Christenheit, und es ist als ob die Strophen des wunderbaren Hymnus wie Thränen eines klagenden Herzens herabrollten. Weniger bekannt als dieses „Stabat mater“ des Schmerzes, das jede Mutter und jedes Kind im Gebete mitempfindet, ist das freudenreiche „Stabat mater“, welches Giacomone zum frohen Weihnachtsfeste auf die Mutter des Herrn an der Krippe gedichtet hat, und in dem sich ebenfalls die höchste Liebe mit der Innigkeit der Poesie ausdrückt.

Einige Strophen mögen es kennzeichnen:

An der Krippe stand die Hohe
Mutter, die so selig frohe,
Wo das Kindlein lag auf Streu.

Und durch ihre freudetrunk'ne
Ganz in Andachtsglut versunk'ne
Seele drang ein Jubelschrei.

Welches freud'ge sel'ge Scherzen
Spielt im unbefleckten Herzen
Dieser Jungfrau-Mutter froh'n!

Seel und Sinne jubelnd lachten
Und frohlockten im Betrachten,
Dies ihr Kind sei Gottes Sohn.

Und dem Kindlein in der Krippe
Singt der Himmelscharen Sippe
Ein unendlich Jubellied;

Und der Jungfrau und den Greisen,
Fehlen Worte, um zu preisen,
Was ihr staunend Herz hier sieht.

Jungfrau aller Jungfrau'n, Hehre,
Nicht dein Kindlein mir verwehre,
Laß mich's an mich ziehn mit Macht;

Laß das schöne Kind mich wiegen.
Das den Tod kam zu besiegen,
Und das Leben wieder bracht!

Laß vom Kindlein mich bewachen,
Gottes Wort mich rüstig machen,
Fest mich in der Gnade steh'n.

Und wenn einst der Leib verweiset,
Laß die Seele dann, erlöset,
Deines Sohnes Antlitz seh'n!



Licht- und Schattenbilder aus dem Frauenleben des 15. Jahrhunderts.

(Nach Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, von A. Wind.)

(Schluß.)

b. Gebildete Frauen im 15. Jahrhundert.

Doch nicht bloß von Kleiderpracht und Leppigkeit der Frauen weiß das 15. Jahrhundert zu erzählen, sondern auch von Bildung und Gelehrsamkeit. Außer der Geistlichkeit war das Bürgertum die eigentliche Stütze der Bildung geworden; aber auch die Frauenwelt war der Bildung nicht fremd geblieben, sie nahm vielmehr den regsten Anteil daran.

Insbondere am Rhein und in den süddeutschen Städten ist die Zahl emsiger Pflegerinnen der Wissenschaften ganz beträchtlich. Johannes Luzbach, der im Jahre 1505 eine literarhistorische Schrift abfaßte, erwähnt unter andern ausgezeichneten Zeitgenossinnen Gertrude von Koblenz, Novizenmeisterin in dem Kloster der Augustinerinnen zu Vallendar, eine Jungfrau von großen Vorzügen, ebenso geistvoll, unterrichtet und wohlbewandert in den heiligen Schriften wie fromm und tugendhaft. Ferner die Augustinerin Christina von der Lehen und auch die schriftstellerisch tätige Barbara von Dalberg, Nichte des Wormser Bischofs, Benediktinerin zu Marienberg bei Loppard. Luzbach widmete sein Buch der wegen ihrer humanistischen Bildung rühmlichst bekannten Meydis Kaiskop aus Goch, Benediktinerin auf Rolandswert († 1507), die er neben Roswitha, Hildegard und Elisabeth von Schönau stellt. Meydis verfaßte sieben lateinische Homilien über den hl. Paulus und übertrug ein deutsches Werk über die hl. Messe in's Lateinische. Gleichzeitig lebte mit ihr in demselben Kloster die kunstfönnige Nonne Gertrude von Büchel, der Luzbach eine Schrift über „berühmte Maler“ zueignete. Im Kloster zu Lüne schrieben viele Nonnen ein klassisches Latein und machten sich besonders durch ihre herrliche Silberstickerei weithin bekannt. Im Kloster Seebach bei Dürtheim wirkte als Äbtissin Richmondis von der Horst, die mit Trithemius lateinische Briefe geistlichen Inhalts wechselte und von diesem als Verfasserin mehrerer Schriften gerühmt wird. Von der Nonne Ursula Kantor versichert Luzbach, sie habe an Kenntnis in theologischen Dingen und in den schönen Wissenschaften, sowie an Wohlredenheit in Jahrhunderten nicht ihresgleichen gehabt, Eine feingebildete Frau weltlichen Standes war Margaretha

von Staffel († 1471), die Gemahlin des rheingauischen Adam von Allendorf. Wie jene Herzogin Hedwig von Schwaben auf dem Hohentwül las sie mit ihrem Hauskaplan die alten Klassiker in der Ursprache, fertigte kleine lateinische Gedichte, prosaische Aufsätze und deutsche Poesien an; auch ein Leben des hl. Bernhard und der hl. Hildegard soll sie nicht ohne Schwung in Versen geschrieben haben. Eine in der Geschichte unterrichtete Frau, die ihre Bildung noch dem 15. Jahrhundert verdankte, war Katharina von Dstheim, Verfasserin eines Auszuges aus der Bimburger Chronik.

Unter den süddeutschen Frauen ragte an Wissen und Seelenadel die Nürnberger Äbtissin Charitas Birkheimer am höchsten hervor. Ihre Briefe und Denkwürdigkeiten sind erhebende Zeugnisse reiner Frömmigkeit, hohen Geistes und heldenhaften Charakters. „Es ist in Nürnberg herkömlich, schrieb der Jurist Christoph Scheurl, daß alle, welche durch Geist und Macht über andere hervorrangen, auch die Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und edle Sittenreinheit der Äbtissin bewundern.“

Auch Klara Birkheimer, die mit ihrer Schwester Charitas in demselben Kloster zu St. Klara lebte, leuchtete wie durch Frömmigkeit so durch feine Bildung hervor; die Gelehrten wiesen auf beide mit einem gewissen vaterländischen Stolze hin.

Neben diesen steht die Klarissin Apollonia Tucher, welche Christoph Scheurl „eine Krone ihres Konventes, eine Liebhaberin alles Gottesdienstes, einen Spiegel der Tugend, ein Exempel und Ebenbild der Schwestern“ nennt. Apollonia war die Nichte des Nürnberger Rechtsgelehrten Sirtus Tucher, der eine Zeit lang zu den Zierden der Universität Ingolstadt gehörte und als kaiserlicher und päpstlicher Rat auch in öffentlichen Geschäften seine Tüchtigkeit bewährte. Seit dem Jahre 1497 lebte er als Propst von St. Lorenz in Nürnberg und war durch seinen untadelhaft priesterlichen Wandel und seine christliche Mildtätigkeit ein Muster der Gemeinde. Die Briefe geistlichen, erbaulichen und beschaulichen Inhaltes, welche Sirtus mit Apollonia und deren Herzensfreundin Charitas wechselte, muten den Leser durch Tiefe und Edelsinn an: es sind rührende Denkmale eines wahren christlichen Humanismus, der das Wissen nicht vom Glauben, die Gelehrsamkeit nicht von der Religion trennen wollte und als besten Wahlspruch gegen geistlichen Hochmut das schöne Wort des Trithemius festhielt: „Wissen ist Leben“. Sirtus muntert zum eifrigen Studium auf und hält nicht zurück mit seinem freudigen Erstaunen über „des fraulichen Geschlechts Sinnreichigkeit und weibliche Kunst“; aber, fügt er einmal in einem Briefe an Charitas väterlich warnend hinzu: „Ich will nit, daß du von dannen einig eitel Lob suchest, sondern dem zuschreibest, von dem eine jede Gabe, die beste, und jedes Geschenk vollkommen herrührt. Zu dessen Lob, und deiner Schwestern Nutz, auch deinem Heil, sollst du dich dieser Begnadung gebrauchen, und daneben des Apostels güdene Worte nit vergessen: Die Kunst macht den Menschen hoffärtig, aber die Liebe wirkt ihm Nutz“.

Würdige Genossinnen dieser Nürnberger Frauen waren in Augsburg die gelehrte Priorin Veronika Welser, für die der ältere Hans Holbein sein schönstes Bild und der Sohn sein erstes großes Gemälde anfertigte, und Margaretha Welser, die teure Gefährtin der wissenschaftlichen Studien ihres Mannes, des gefeierten Humanisten und Altertumsforschers Konrad Peutinger.

Von den deutschen Fürstinnen wurde als „eine große Liebhaberin aller Künste“ am meisten Mechthildis, die Tochter des Pfalzgrafen Ludwig III., gepriesen. Sie sammelte einen Vorrat von 94 Werken der ältern höfischen Dichtung; sie hatte Freude an alten Volksliedern und ließ „nach alten Weisen neue Lieder dichten“; sie förderte die Übersetzungen des württembergischen Kanzlers Niklas von Wyle. Auf ihre Veranlassung geschah es, daß ihr zweiter Gemahl, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, die Universität zu Freiburg im Breisgau, und ihr Sohn erster Ehe, Graf Eberhard von Württemberg, die Universität von Tübingen gründete.



Das Apostolat der Frau.

Es sind nun über 1900 Jahre ins Land gegangen, da, arm an irdischen Gütern, doch überreich an Liebe, eine Mutter sich über ihr Kind gebeugt, das, selbst ein Geschenk der gött-

Erde, nicht als der unerbittliche Richter, der Herz und Nieren prüft; nein, als schwaches Kind wollte er mit uns leben und leiden.

Wie seine Menschwerdung ein Wunder der Liebe war, so war auch sein Leben, bis zum letzten Atemzuge, ein Wirken im Dienste der Liebe. Er hat uns geliebt, nicht nur wie der allmächtige Schöpfer das Werk seiner Hände liebt, er hat uns geliebt als Mensch und so hat er uns gelehrt, was uns not tut zu allen Zeiten, jene Liebe, die stark macht im Ertragen, großmütig im Geben und Verzeihen, unermüdetlich in der Arbeit am Menschenwerke.

Geht nicht auch durch unsere Zeit ein Wehruf? Die klaffende Wunde des vielgestaltigen Elends, die sich nicht schließen will, trotzdem tausende und tausende von hilfreichen Händen, auf eben so viele Arten Vinderung und Heilung zu bringen suchen, das unruhige Forschen und Suchen nach Recht und Wahrheit, das Drängen und Hasten, als stünden wir vor einer sozialen Umwälzung, sind das nicht ebenso viele Wehrufe nach Erlösung, nach Rettung? Nicht wird das göttliche Kind aufs neue unter uns erscheinen; es hat uns die Lehre von der Menschenliebe als heiliges Vermächtnis zurückgelassen. Der vollkommenste Lehmeister hat unter uns gelebt als unfersäglich, er hat uns aufgefordert ihm nachzufolgen, hat er da nicht einem jeden von uns, ohne Unterschied des Geschlechtes ein Apostolat aufgetragen? Eines der heiligsten, eines der wichtigsten Apostolate ist dasjenige der Frau. Und sollte sie nicht vor allem geeignet sein, diese Mission der Liebe zu übernehmen? Ist sie im Hause und nur im Hause die Mutter ihrer Kinder, wie weit, wie unendlich weit ist ihr Wirkungskreis; denn sie erzieht Menschen. Darum aber soll sie auch einen weiten Ausblick halten, vorwärts schauen in die Zukunft, um sich schauen; denn wie kann sie andere lehren, mit kluger und fester Hand, das Schiffslein zu steuern durch die Brandung des Lebens, wenn sie selbst ohne Kompaß und Steuer dahintreibt und die zahllosen Klippen nicht kennt.

Gar zu leicht wird über der materiellen Pflege der Kinder vergessen, daß auch ihr Geistesleben ein Anrecht hat auf die mütterliche Sorgfalt. Eine Mutter aber, die ihre Kinder für die Zeit erziehen will, in der wir sind, darf sich nicht abschließen gegen das rege Leben, das außerhalb ihres häus-

lichen Liebe, in seiner hilflosen Kindsgestalt Liebe und Fürsorge zu erbitten schien, wie das ärmste unter den Neugeborenen. Der Ersehnte, den seine Zeit herbeigefleht als den Retter und Helfer, er war gekommen, den Frieden zu bringen allen die guten Willens sind, nicht als der Gewaltige des Himmels und der

lichen Reiches pulsiert; es würden ihre Pfleglinge, wenn sie flügge geworden, es ihr nicht danken, daß sie sie erzogen für eine Welt, die nicht mehr ist.

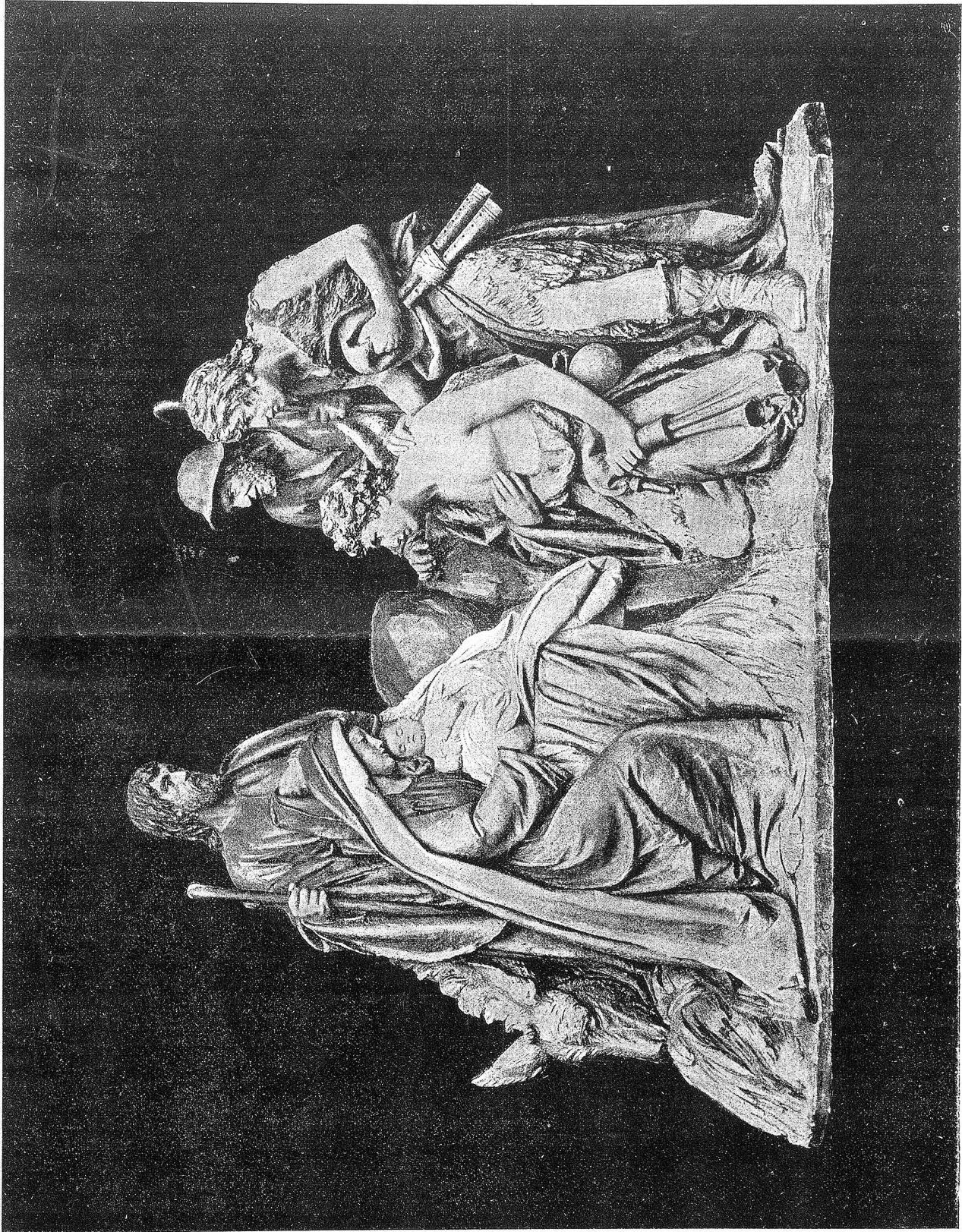
Aber auch an jene Frau, die allein steht im Leben, ist der Ruf ergangen; denn jene Liebe, die Er uns gelehrt, kennt nicht



die Grenzen der irdischen Liebe. Und Arme, dem Leibe und dem Geiste nach, wird es immer unter uns geben; folglich wird auch hienieden unser Apostolat nie aufhören.

Die Signatur unseres Zeitalters ist Thätigkeit, Arbeit.

Gebens auch größere Anforderungen an den guten Willen des Gebers. Bisher haben wir bedingungslos gegeben, jetzt sollen wir den Bedürftigen lehren, die Gabe zu gebrauchen und nach und nach sich selbst zu helfen. Hat nicht derjenige, von dem



Krippendarstellung in Plantinmusee.

Auch die werkhätige Nächstenliebe hat ihre Wandlungen durchgemacht, wie so vieles andere. Wir sollen nicht mehr geben, wie wir bisher gegeben, sondern jede Gabe soll bis zu einem gewissen Grade verdient sein. Natürlich stellt diese Art des

das Apostolat der Nächstenliebe ausgeht, unermülich gelehrt? Um aber andere lehren zu können, müssen wir vor allem mit der Selbstzucht anfangen. Und hier beginnt die Schwierigkeit. Die Zahl derjenigen, die da sagen: ich bezahle, aber für alles

andere habe ich keine Zeit, ist noch zu groß. Und doch ist die Arbeit noch unabsehbar, der Appell an alle, die guten Willens sind, so dringend, daß man nicht begreifen kann, daß es immer noch Frauen gibt, die nicht hören wollen, was die Zeit von ihnen verlangt.

Wenn wir die Vereinsthätigkeit der Frauen in der Schweiz in den letzten Jahren näher ansehen, so müssen wir bekennen, daß Erfreuliches geleistet worden ist. Ob die Vereine konfessionell getrennt oder vereint arbeiten, ihr Wirken ist ein segensreiches.

Da haben wir die vielen Wohlthätigkeitsvereine, die stets bereit sind, in Zeiten der Not dem Armen mit materieller Hilfe beizuspringen. Ferner die verschiedenen Vereine, die sich mit der Versorgung der Kinder befassen und schon manches junge Reis in gutes Erdreich verpflanzt haben, das am alten, siechen Stamm zu Grunde gegangen wäre. Kaum ist das Kind erwachsen und auf sich selbst angewiesen, so findet es Rat und Hilfe bei den Mädchenschutzvereinen, die über die weite Welt verzweigt, unermüdet und mit großen Opfern arbeiten. Wieder andere Vereine, wie z. B. der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein, suchen durch allerlei Kurse, die gegen ein ganz kleines Entgelt auch den Armen zugänglich sind, belehrend und fördernd zu wirken. Haushaltungs- und Dienstbotenschulen, Kinderkrippen, Krankenpflegerinnenschulen, ja sogar volkstümliche Speiseanstalten und viele andere Einrichtungen, zum Teil von Frauen allein, zum Teil unter Mitwirkung der Männer ins Leben gerufen, sind ein sprechendes Beispiel wie viel in den letzten Jahren gearbeitet worden.

Eine große Zahl der Schweiz. Frauenvereine hat sich zusammengeslossen zum Schweiz. Frauenbund, der sich mit dem Studium derjenigen Fragen befaßt, die mehr allgemeiner Natur sind, während er die lokale Arbeit den einzelnen Vereinen überläßt. Er ist es, der die Wünsche und Forderungen der Frauen studiert, prüft und an die Behörden weiterleitet. Auf dem diesjährigen Arbeitsplan des Bundes stehen: Der Käuferverband, die Mutterschaftsklassen, das Stimmrecht der Frauen in Kirchen-, Schul- und Armenangelegenheiten und die Freigabe des Samstagnachmittag für die Fabrikarbeiterinnen.

Der Bund, als solcher, hat sich an seiner diesjährigen Jahresversammlung in Genf dem internationalen Frauenkongress angeschlossen, das gebildet wird aus den Frauenvereinen aller Länder. Dieses Kongress versammelt sich alle fünf Jahre. Die nächste Versammlung findet nächstes Jahr in Berlin statt. Zur Behandlung kommen dann die Friedensfrage und la traite des blanches.

So wären die Frauen so ziemlich organisiert und bereit, zu allem Guten und Schönen freudig mitzuhelfen. Und da glaubt noch jemand, es gäbe nicht Arbeit für die Frau! Wo sie steht, im Hause, in der Familie, außer dem Hause, allein; sie braucht sich nur zu regen und zu wollen und die tausend Wichtigkeiten abstreifen, welche bis jetzt ein Frauendasein ausfüllten.

Und nun werden mir vielleicht viele antworten: ach, das ist nicht mein Genre, das ist Emanzipation. Nein, das ist nicht Emanzipation, Frauen, deren Parole lautet: größte Gewissenhaftigkeit in den übernommenen Pflichten, auf daß man uns würdig erachte, uns deren noch mehr aufzulegen, — das sind Apostel, die ihre Mission hochhalten, die bewußt oder unbewußt jener Sendung gehorchen, die von der Krippe zu Bethlehem ausgegangen ist, das Evangelium der Liebe zu verkünden.

M. Bühler-Held.



Eine Weihnachtsfahrt.

Es war Weihnachtsvorabend; ich saß in einem mit sehr wechselnder Reisegesellschaft angefüllten Coupé eines Eisenbahnwagens. Mein Ziel war N., wo ich mit meinem

fernen Kinde Weihnachten zu feiern gedachte. Daraufhin hatte ich geschafft und die Arbeit machte sich doppelt leicht und rasch. Nun war das dringendste gethan, die kleinen Gaben für meine Lieben versandt, das einsame Stübchen abgeschlossen. Mir war zu Mute, wie einem Kinde, das sich auf seine Weihnachtsgaben freut, und wie ich die Welt ansah, gab sie's zurück, alles erschien mir weihnachtlich. Es war ein klarer Wintertag; unter der Sonne Strahlen bligten die Schneekristalle auf in heller Pracht, als wären sie aus der Englein Weihnachtswerkstätte heruntergefallen. An den Hängen ragten aus blendenden Schneemassen dunkle Tannen. Sie sahen zauberhaft aus in ihrem Winterschmucke, Christbäume samt und sonders.

Mit diesen Bildern verwob sich die Erinnerung an den hl. Abend im Vaterhaus, wo wir, ein fröhlicher Kinderkreis, sehnsüchtig der Bescherung harreten. Mit geheimer Scheu blickten wir zur verschlossenen Türe, dahinter Mütterlein mit dem lieben Christkind waltete, die Englein wohl die Lichtlein anzündeten und die letzten Gaben durchs Fenster brachten. Wir hätten gar zu gerne zugehört, aber als Sünde wärs uns vorgekommen, hätte eins ans Schlüßelloch sich gewagt.

Der selige Kinderwahn zerrann — aber Jahr um Jahr stand er dennoch da der schöne Weihnachtsbaum, jetzt in seiner höhern Bedeutung, als Symbol jener unendlichen Liebe, die in stiller Mitternacht sich den Menschen in so wunderbarer Weise geoffenbart. Wie sollte ein gläubiges Herz nicht zuversichtlich froh werden, auch wenn ihm das Leben den Anteil an Leid und Sorgen zugemessen. —

Diweil ich so wachend träumte, hatten sich die Schatten des Abends über die Erde gesenkt. Am Himmel waren unzählige Sternlein aufgestiegen; ob sie wohl in dieser heiligen Nacht goldener flimmern?

Da und dort glänzt auch schon durch ein Fenster der Weihnachtskerzenglanz. Selbst in die einsamen Gehöfte schien das Christkind seinen Weg gefunden zu haben. Doch bald verschwanden auch diese, wir fuhrten in ein unwirtliches Hochtal ein, drinnen die Schneemassen sich türmten.

Als draußen die Welt im Dunkel versank, fing ich an, meiner Umgebung mehr Beachtung zu schenken. Ob meine Mitreisenden wohl auch einer recht großen Weihnachtsfreude entgegenfahren?

In eine Ecke sich schmiegend, saß mir gegenüber ein zartgebautes Mädchen; ich schätzte es kaum 12 Jahre, wohl ein Schulkind noch; warum denn zu später Stunde und an diesem Abend noch auf der Reise? „Kommst nicht zu spät zur Bescherung?“ rebete ich sie an. Sie schien mich nicht zu verstehen und richtete fragend ihre großen dunkeln Augen auf mich. „Wo bist du daheim und warum reißest denn noch so spät, ganz allein?“ „Weit von hier, drüben über dem Berg bin ich z'haus,“ hub sie endlich schüchtern an, und was sie mir nun erzählte, das zog mir fast das Herz zusammen.

Drunten im Thal im großen Fabrikort G. wohnte sie mit der um ein Jahr ältern Schwester. Kaum der Schule entlassen, wurden sie hinausgeschickt in die Fremde. Daheim warens ihrer gar manches am Tisch und in der einsamen Gegend kein Verdienst. Die Eltern hatten zu sorgen genug für die Kleinen; die beiden Ältesten konnten sich wohl selber durchschlagen. Nicht Vater, nicht Mutter hatten sie begleitet, sie mußten sich selber den Weg bahnen; andere Mädchen waren ja auch gegangen. Einen ganzen Franken verdienten sie in der Fabrik — das mußte reichen für Nahrung und Schlafkammerlein und davon noch etwas abfallen als Sparpennig für die daheim. „Warum geht denn die Schwester nicht auch mit heim über die Weihnachtstage?“ fragte ich wieder. Das Mädchen schüttelte den Kopf und meinte bedeutungsvoll: „Wir beide reisen? Das würde zu viel kosten. Die Schwester war zu St. Anna daheim, jetzt ist die Reihe an mir.“

Der Zug hält an; „Wagenwechsel nach N.“ rief der Kondukteur. Das Mädchen hüllte ein Tuch um und griff nach ihrem Körbchen. Noch hatten sie eine Stunde zu fahren und zwei weitere den Berg hinaufzuwandern. „Aber die Mutter holt

mich ab," fügte sie bei, und dabei leuchtet es in ihren Augen auf wie ein Weihnachtsstrahl. — Armes Kind! welch langes Erdreich für die Freude. Die einsame Reise durch die kalte Winternacht, ein paar kurze Tage nur im Elternhaus und dann wieder hinausgeworfen in eine Welt ohne Liebe, in den Kampf um eine kümmerliche Existenz, die der Gefahren genug in sich schloß, auch eine gestrandete zu werden.

Ein Gegenüber ganz anderer Art hatte mittlerweile auf der leer gewordenen Bank Platz genommen. Wieder ein junges Mädchen, aber kein schwächliches und kein schüchternes, ein Backfisch, höhere Tochter oder wie man dieses fatale Uebergangsstadium nennt, das sich seiner Unreife nicht bewußt ist. Da war zur Orientierung jedes Fragen überflüssig, Wort und Gebärde bildeten Tableau, laut und deutlich genug. Von der „Hochschule“ kam sie zwar — aber eine verständige Mutter und das Leben hatten noch viel zu schleifen, trotz des guten Akzentes, der aus den die vergessene Muttersprache ergänzenden charmant, excellent und magnifique klang. Und auch das Mädchen des mit in die Weihnachtsferien reisenden bebrillten Bruders Studiosus, der alle Wissenschaft mit Haut und Haar verschlungen zu haben schien, mag wohl seither schon manchen Dämpfer erfahren haben und weitere riskieren. Mit hundert unverhehlten Wünschen reisten die Geschwister dem Elternhause entgegen, wohl kaum daran denkend, daß dieses seinerseits berechtigterweise auch solche Stellen und Früchte der Ausbildung erwarten würde.

Geklirr und Gepolter unterbrachen plötzlich die den ganzen Wagen dominierende Unterhaltung der beiden „Gewesten“. Von einem Schubfach kollerten Pakete und Schächtelein herunter auf die nächstliegenden Passagiere. Eine behäbige Frau mit dem gutmütigsten Gesicht der Welt spudete sich, alles wieder in den Korb zu packen, der von oben dem Hagelregen gefolgt war. Das Jünglein der bis jetzt Schweigsamen, die wohl mit den Gedanken an ihre Einkäufe oder die Freude, die diese bereiten würden, sich beschäftigte, war nun gelöst. „Du lieber Himmel, wenn der Hans sein Roß und die Grete ihre Puppe nicht mehr ganz bekämen! Ein gutes Glück, alles ist unverfehrt, selbst der kranken Lisbet Fruchteglas.“ „Hast wieder einen ganzen Blunder zusammengekauft für deine guten Kunden“, meinte die nebenansitzende Frau, die hilfsbereit die flüchtigen Dinger zusammenpacken half. „Das ist die Weihnachtsfreude für mich und meinen Alten“, erwiderte vergnüglich die Angeredete; „wir haben uns lange geirrt, daß unser einziges Kind uns grad an Weihnachten gestorben und keines nachkam, dem wir bescheren konnten. Drauf haben wirs anders versucht; seit wir da und dort ein Gesicht fröhlich machen, um unseres Jesukindleins willen, hats auch bei uns aufgehört mit der trübseligen Miene“. Es war eine wunderbare Predigt, die aus den Worten und aus den glücklichen Augen der schlichten Frau sprach.

Der Schaden war wieder gut gemacht bis der Zug anhält. Unser durch den Zwischenfall zum Schweigen gebrachtes Geschwisterpaar hatte das Ziel erreicht. Auch die Frauen schickten sich an, mit ihren in der Stadt gekramten Schätzen auszufsteigen. Ihnen folgte noch eine Anzahl Arbeiter im groben Kittel — auch für sie war ja Feierabend angebrochen. „Guten Feiertag“, rief die „Gutmütige“ dem nächststehenden nach. „Was Feiertag“, gab dieser brummend zurück, „wird langweilig genug sein, wärs nur schon vorüber und könnte ich wieder zur Arbeit gehen, anstatt daheim auf dem Ofen herum rutschen.“ Die Entgegnung, die er draußen schlagfertig auf seine böse Rede erhielt, wurde vom Nähergerassel übertönt. Mich dauerte der arme Mann mehr, als daß ich ihm gram sein konnte. Hat denn nie eine Mutter weichere Saiten in diesem Herzen angetönt, oder hat das Leben es so verknochert, daß der Friedensruf, der ja den Armen und Vermissten gilt, daran abprallt?

Jetzt war ich allein im Coupé und konnte ungestört dem Gesehenen und Gehörten nachsinnen. Wie verschieden doch die Menschen diesem schönsten aller Festtage entgegengehen! In meinem Herzen wogte es vom Kontrast der wohl- und wehtuenden Eindrücke wie ein steigendes und sinkendes Wellenspiel.

Doch die nächste Station brachte neue Passagiere. Neben mich setzte sich eine Dame in Trauer. Ein tiefes Leid sprach aus ihren edeln Gesichtszügen. Wir saßen geraume Weile stumm nebeneinander, dann siegte das Verlangen, der Gedrückten ein teilnehmendes Wort zu sagen. Gegen meine Gewohnheit, fragte ich sie nach ihrem Reiseziel, um mit ihr ins Gespräch zu kommen. „Die dritte Station ist meine Jugendheimat“, antwortete sie mit einem tiefen Seufzer. Aber mir wartet nicht Weihnachtsfreude wie den andern, die am hl. Abend der Heimat zureisen. Ich gehe zum Sarg des einzigen Bruders. Im Augenblick, da ich einen Brief von ihm lese, der von seinem Familienglück spricht, bringt der Draht die Kunde, daß er nicht mehr ist. Bei einem nächtlichen Gang tat er einen Fehltritt und stürzte. Als man, über sein langes Ausbleiben beunruhigt, ihn suchen ging, fand man keine Spur von dem Vermissten. Erst am andern Morgen entdeckte ein Arbeiter den Leichnam im Geröll einer steinigten Halde.

Die Schrecken dieser Nacht forderten ein zweites Opfer. Meine Schwägerin, die in den nächsten Tagen Mutter werden sollte, schwebt in höchster Lebensgefahr. Das Kindlein, auf das sich die Eltern so sehr gefreut, liegt tot neben der Leiche seines Vaters.

Sie schwieg — sie hatte mit wunderbarer Ruhe und Fassung gesprochen. Meine Sympathie für die Unbekannte war noch gestiegen, aber ich hatte keine Worte solchem Unglück gegenüber; als sie ging, drückte ich ihr stumm die Hand. Ich erappte mich an der Frage: „Christkind, daß läßt Du zu in den Tagen Deines Geburtsfestes? Doch unerforschlich sind Deine Ratsschlüsse. An Deiner Krippe verlangst Du auch von uns Opfer, denn der Opfer größtes war ja Deine Menschwerdung.“ Und was nicht auch die Ergebung der Geprüften schon eine Himmelsgabe vom Christkind? —

Noch zwei weitere Stationen und ich war am Ziel — bei meinem Kind! O Freude des Wiedersehens, selbst das Düstere, das mich ganz beschäftigte, trat darob in den Hintergrund.

Die Thurmuhr verkündete Mitternacht. Von nah und fern ertönten die Weihnachtsglocken und riefen zur Christnachtmesse. Im Dome flammten unzählige Lichter auf und durch die weiten Hallen erscholl ein jubelndes Gloria in excelsis Deo. Vor der Krippe mit dem holden Kinde kniete die Menge in Andacht versunken. Ist das noch die arme Erde oder ist schon ein Vorhof des Himmels?

O nein, in das strahlende Licht drängt sich ein dunkler Schatten. Meine Gedanken wandern weithin in die einsame Berghütte zum armen Fabrikmädchen, das sich auf Stunden nur ans Mutterherz geflüchtet und weiter ins Haus der Trauer, wo anstatt des Weihnachtslichtes die Totenkerzen brannten und ein Lebenslichtlein zu erlöschen drohte — und dann zum armen Manne, der mit seinem kalten Herzen keiner Weihnachtsfreude fähig war. . . . Noch sind wir im Thale der Thränen, aber das Dunkle zu durchleuchten und zu durchdringen, dazu ist das Licht vom Himmel gekommen; es ist erschienen die Barmherzigkeit Gottes, zu erquicken alle die mühselig und beladen sind, zu suchen und zu retten alles, was verloren war.



„O komm, o komm Emanuel,
Nach dir sehnt sich dein Israel!“

M. Scharnberger.

(Nachdruck verboten.)

Auf der schneebedeckten Landstraße schritt ein Wanderer dem nicht fernen Walde zu. In tiefes Sinnen verloren, achtete er nicht auf die im herrlichsten Winter schmucke prangende Natur um ihn her. Der Rechtsanwält Wader war ein Sechziger,

was aber niemand dem frischen, kerngesunden Manne ansah. „Das kommt, weil er ein solcher Philister ist“, spöttelten manche. Aber Vater ließ jedermann die Freiheit, über ihn zu denken und zu reden, was ihnen beliebte. Er hatte einen großen Geschäftskreis, dagegen nur wenige Bekannte, mit denen er verkehrte. Das genügte ihm, hatte ihm wenigstens genügt durch manche Jahrzehnte seines Lebens. In der letzten Zeit freilich gab es oft Stunden und Tage, wo ihm alles zuwider war: seine Zeitungen, seine Zigarren, seine alte Haushälterin, die Base Kathrin, seine Freunde —. Dann kam wieder eine so wehmütige Stimmung über ihn, ein Sehnen nach etwas — — —

Auch heute hatten diese beiden sein Leben beherrschenden Stimmungen ihn schon erfüllt. Das war es, was ihn so nachdenklich erscheinen ließ, als er nach dem Dorfe B. schritt, wo er ein Geschäft zu erledigen hatte. Der einsame Wanderer trat jetzt auf eine Lichtung des Waldes hinaus. Endlich schien er, wie aus einem Traume erwachend, sich seiner Umgebung bewußt zu werden. Vor ihm lag im Thale das Dörfchen. Gerade unter ihm am Bergabhange breitete sich der verschneite Kirchhof aus, darauf das schöne, hohe Kreuzbild Gottes stand. Neben dem Orte des Friedens erhoben sich die alte Kirche und das Schulhaus. Jetzt brach sich die träge Winter Sonne Bahn — wie das funkelte und glitzerte — es war das alte, immer neue Schauspiel von der Nacht der winterlichen Natur.

Im Schulhause drüben war Singstunde. Ein Knabenchor hob an, und aus glockenhellen Stimmen klang es:

„O komm, o komm Emanuel!
Nach frei dein armes Israel!
In Angst und Elend liegen wir
Und flehn voll Sehnsucht auf zu dir.
Freu dich, freu dich, o Israel!
Bald kommt, bald kommt Emanuel!“

Dem Wanderer mußte es sein, als sei er in einem hehren Tempel, nein, als sei er in dem lieben Dorfkirchlein, wo er als Knabe gesungen, gebetet und ministriert hatte, — er nahm den Hut vom Kopfe und lauschte mit verhaltenem Atem den ergreifenden Adventsweisen. All das unbestimmte Sehnen, das bis jetzt in seiner Seele mißhörend durcheinander geklungen hatte, es war zu einem klaren Zusammenklang geworden. Sein Engel hatte ihn an diesen Platz geführt, um die Saite frommer Jugenderinnerung in ihm anzuschlagen.

Wie hatte die stille, seine Frau Oberförster ihren Paul gehegt und gehütet! Er war ihr Einziger, ihre Liebe und des strammen Herrn Oberförsters Stolz und Freude. Es war ein gutes, echt katholisches Haus gewesen, das Forsthaus von M., eine Zufluchtsstätte der Armen und Bedrängten. Welch stille, selige Stimmung herrschte jeden Advent in der Familie und dann das Weihnachtsglück!

Paul hatte zur Freude seiner Eltern das Gymnasium ohne Schwierigkeit durchgemacht und dann die Universität Gießen bezogen. Die Sonn- und Feiertage verbrachte der junge Student bei Verwandten in Mainz. In einem Eckchen des Domes konnte man dann einen jungen Mann in tiefster Andacht in der Nähe des Tabernakels knien sehen, lange oft, als könne er sich nicht von dem Orte trennen. Paul war ein ausgezeichnete Student: sittenrein, fromm, heiter, offen, lebenswürdig. Glücklich ging er durch alle Prüfungen und es war ein glücklicher Tag, da er den geliebten Eltern von seiner ersten sicheren Anstellung Nachricht geben konnte. Dann aber kam ein Tag: im Forsthaus zu M. saß ein gebrochener Mann in einer Ecke des Sophas. Thränen perlten durch die zitternde Hand, vor ihm lag ein offener Brief; im Nebenzimmer rang eine Mutter schluchzend im Gebet. Der Sohn hatte den Eltern mitgeteilt, zaghaft zwar, doch deutlich genug, daß er sich mit einer Protestantin verlobt und sein Ehrenwort gegeben habe, die Nachkommen in der Religion der Frau erziehen zu lassen.

Der einsame Wanderer fuhr über die Augen, er gedachte wohl des Tages, da er — es war 14 Tage nach seiner Verlobung — an das Sterbebett des Vaters gerufen wurde. Der Vater konnte nicht mehr sprechen, aber ein Blick voll Liebe und

Schmerz wurde dem Sohn noch zuteil. Raun hatte sich das Grab über dem Vater geschlossen, da starb auch die Mutter. Es hieß, sie habe sich zu Tode gebetet und geweint. Einige Jahre später begrub Paul seine junge Frau und sein Söhnchen. Dann kam die Zeit rastloser Arbeit, die ihn einigermaßen befriedigte, dann kam für den Sohn des Gebetes und der Thränen die Gnadenzeit des Sehns und des Unbefriedigtseins. — —

„Base Kathrin, wo sind meine Bücher?“

„Ihre Bücher, na, die stehen doch hier im Bücherspind!“

„Nein, diese meine ich nicht, ich meine jene aus der früheren Zeit, aus meiner Studienzeit — — — ich möchte mir einige heraussuchen.“

„Ach so, die sind in der Dachstube, soll ich — —.“

„Nein, ich möchte das selbst besorgen und, Base Kathrine, ich möchte heute abend nach dem Essen bald zur Ruhe gehen.“

„Wie Sie wünschen; hier ist der Schlüssel zur Kumpelkammer.“

Als die Haushälterin am nächsten Morgen ihres Herrn Zimmer aufräumte, fand sie zwei Bücher, die sie in höchstes Erstaunen versetzten. Das eine war ein ganz abgegriffenes Büchlein, betitelt „Der geistliche Kampf“, das andere das Gebetbuch von Mousfang. Sie schlug das letztere da auf, wo ein Zeichen lag, ein Brief, den ihr Herr erst gestern erhalten hatte. Da mußte er gestern abend noch gelesen haben. Sie buchstabierte und las die sieben Antiphonen, welche die Kirche vom 17. Dezember an betet. „Ja, wenn das die selige Frau Oberförster erlebt hätte!“

„Base Kathrin, ich möchte über Weihnachten verreisen. Lassen Sie Ihre Nichte, das Venchen kommen, damit Sie jemand haben und damit Sie es der Mühe wert erachten zu kochen.“

„Schon recht, Herr Paul, aber wohin gehen Sie?“

„Ich gehe nach Mainz.“

„Nach Mainz, da haben Sie ja niemand mehr.“

„Ganz recht, die Verwandten sind tot; aber einer ist noch dort, der hochwürdige Herr H., den ich besuchen möchte.“

„Ich weiß, ich weiß, und ein Plätzchen ist in Mainz, ein Eckchen im hohen Dom, da hat in früherer Zeit oft ein Student gekniet — da möchten Sie wieder die Seligkeit frommer Stunden verkosten — wenn das die Frau Oberförster erlebt hätte!“



Rüche.

Grüne Julienne-suppe. 2—3 Rübschen, 1 Sellerieknollen, 1 Kohlrabe, 1 Rübe, $\frac{1}{2}$ Kohl, $\frac{1}{2}$ Rabis, einige Kartoffeln, alles dieses schneidet man in schmale, dünne Streifen. In eine Meßingpfanne gibt man etwas frische Butter, dann das gewaschene Gemüse hinein, ein Schöpflöffel Wasser darüber und läßt es dann einige Minuten so kochen. In Fleischbrühe gibt man 20 Min. vor dem Essen $\frac{1}{2}$ Lasse Meis oder Sago und 10 Min. vor dem Essen das gedämpfte Gemüse dazu. Man läßt alles miteinander noch ein wenig kochen und richtet dann die Suppe über Muskatnuß an.

Fr. M. M.

Gedämpftes Rindfleisch mit Zuckerkabis. Zartes mageres Rindfleisch wird in Tranischen geschnitten. In einem gut verschließbaren Kochtopf bringt man Butter oder Fett; dann legt man lagenweise hinein eine Schicht fein geschnittenen Zuckerkabis, hierauf Fleisch mit Salz, Pfeffer, verweigte Zwiebeln, wieder Rabis u. Nun bringt man den gutverschlossenen Topf in den Ofen und läßt das Gericht weich dämpfen.

Italienischer Salat. Bereite einen guten Kartoffelsalat mit oder ohne Hering, dann garniere ihn im Dreieck mit fein gehackten Mandeln, gelben Rüben, hartgekochten Eiern, Kapern und Oliven.

Schwarzbrottorte. 250 Gramm Butter, 8 Eigelb, 250 Gramm gesiebten Zucker werden $\frac{1}{2}$ Stunde gerührt, 250 Gramm geriebenes Brot, Zimmt und ein wenig Nelkenpulver beigelegt, sowie 125 Gramm Mehl, Rosinen und ein Gläschen Rhum oder Kirchwasser und zuletzt den Eiweißschnee. Die Torte wird in guter Hitze gebacken.

Weinringeln. 500 Gramm gesiebter Zucker, 1 Kilo Mehl, 500 Gramm Butter, 2—3 Glas Wein werden zusammen zu einem Teig verarbeitet, wovon man Ringel absticht und diese auf einem Blech im Ofen bäckt.

Berta Beil.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Novellen sind zu einem prächtigen Ganzen vereinigt. — „St. Galler Land, St. Galler Volk“, Landschafts- und Charakterbilder, Volksfitten und Bräuche betitelt Baumberger seinen Beitrag zur St. Gallischen Rentenfeier, der nun reparat erschienen, von der Verlagsanstalt wirklich splendid ausgestattet ist.

Von M. Herbert, der beliebten Erzählerin, erwähnen wir die Novellenjammlung: „Dagmars Glück und andere Novellen“, von M. v. Derben ihre Erzählungen aus dem Schwarzwald „Aus einsamen Tälern“, sowie ihre größeren Novellen und Romane „Lebensstreiter“, „Insel des Friedens“, „Republik der Menschen“. — Benanz Müller, wenn ich nicht irre, Ende der 60er Jahre Redaktor der „Alten und Neuen Welt“ und Autor eines größern Romans, hat in „Der letzte Novize von Andechs“ eine interessante Erzählung geschrieben. Eine herzerquickende Reiselektüre ist „Der ewige Hochzeiter“ von F. Bonn (1 M., geb. M. 1.50), eine Erzählung, aus der ein harmloser sonniger Humor durchschimmert. Das handliche Büchlein in Taschenformat ist so recht geeignet, die leichten, anwüchigen Bücher in den Bahnhofsauslagen zu verdrängen; an Gehalt, an Humor steht es himmelweit über der Berliner Nange, und Druck und Ausstattung halten jeden Vergleich aus. — Gute Unterhaltungslektüre bietet auch A. Schott. Das Gebiet, das er schildert, kennt er genau. Land und Leute des Böhmerwaldes, unter letztern besonders die Bauern, Arbeiter (Glasmacher, Holzer) sind ihm vertraut. Deshalb sind die Charaktere echt und die Sprache angemessen; wenn auch im Gebrauche von Provinzialismen oft etwas spärlicher verfahren werden könnte, so geben sie doch im Munde der Wäldler der Darstellung Lebendigkeit und Wahrheit.

(Schluß folgt.)

Redaktion: Frau A. Winifrieder, Sarmenstorf (Aargau).

Presse. Der Schweiz. Katholiken-Verein hat beschlossen, mit seinem Vereinsorgan „Der Schweizer-Katholik“ von Neujahr an eine zeitgemäße Aenderung vorzunehmen. Derselbe wird inskünftig in jenem großen Zeitungsformat erscheinen, wovon eine Probeseite bereits ausgegeben worden ist. Außer seinem bisherigen Vereinszweck soll er auch als Publikationsorgan für populäre Apologetik dienen und damit einem längst empfundenen Bedürfnis entgegenkommen. Da der „Schweizer-Katholik“ mit dieser besondern Aufgabe durchaus nicht mit der politischen Presse in Konkurrenz treten will, so kann dessen Neugestaltung nur mit Freuden begrüßt werden. Wir wünschen ihm jene weite Verbreitung, deren ein so wichtiges Unternehmen zu seinem wirksamen Erfolge bedarf und erjuchen auch unsererseits, die ausgegebenen **Sammel-Listen** mit zahlreichen Abonnenten besetzen zu wollen. Der ungemein billige Preis — Fr. 1.50 bei Kollektivbezug und Fr. 2 — bei Einzelsendung pro Jahr — macht es jedermann möglich, sich das höchst nützliche und zeitgemäße Blatt anzuschaffen. Wir fügen noch bei, daß die hochwürdigsten Bischöfe der deutsch-schweiz. Diözesen den neuen „Schweizer-Katholik“ im Interesse der kathol. Sache der ganzen Schweiz aufs wärmste empfohlen haben.

GALACTINA Das vortreffliche Kindermehl

ist Fleisch, Blut und Knochen bildend.

Man achte genau auf den Namen

39jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

In allen Apotheken.

Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel gegen Husten-, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch verrührt bildet das beste Frühstücksgetränk für Kinder und schwächliche Frauen. Kl. Originalflasche Fr. 1.30. Gr. Originalflasche Fr. 3.—.

Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4.—.

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.

rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za20682) 118^{er}

Offene Beine,

Krampfadern, Wunden
-itriger und brandiger Natur erzielen
Heilung durch die altbewährte

Badener Haussalbe.

Dosis à 40 Cts.

Alleinversand: Schwaben-Apotheke,
Baden (Aargau). 207¹²

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)

Mädchenköpfe

Preis 70 Cts.

im Verlage der
Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

A. von Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichnetener Männer (der gottbegnadete Einsiedler Mönch Vater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, religiöser Historienmaler). Preis Fr. 1.40.

Zu beziehen in der **Buch- und Kunst-druckerei Union in Solothurn.**



Musikalien

Ph. Fries
ZÜRICH

Musikinstrumente aller Art
Bahnhofstrasse
88

Garantie

Altbekanntes, billigstes Versandhaus für musikalische Bedürfnisse aller Art. 224⁶

Kataloge gratis, franko.

Schönes und praktisches Geschenk
von bleibendem Wert

Buchhofer's „Schweizer Kochbuch“.

Prämiert mit der goldenen Medaille an der internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. und Paris.

Diplom I. Klasse für Konservieren. Gartenbau - Ausstellung Bern 1902.

Prächtige Tafeln in Farbendruck über die verschiedenen Fleischstücke u. Klassifikation derselben. Illustrationen über das Zurichten und Verschneiden des Geflügels und Gewildes, sowie der gebräuchlichsten Fischarten. Ausführliche und leichtverständliche Rezepte. In mehreren Kochschulen als Lehrmittel eingeführt. Verfasst und herausgegeben von

Alex. Buchhofer, Kochkursleiter der Berner Kochkurse:

Zu beziehen, broschiert à Fr. 10,-, solid und schön gebunden à Fr. 11.50 durch
184¹⁴ Buchhofer's Küchen-Einrichtungs-Geschäft, Kramgasse 9, Bern.

Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

von

176 26

CARL HUMMEL

Zürich - Wädenswil - Luzern

Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in
Gratis-Schachteln retourniert.

Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Halte keine Hausräter!

Halte keine Hausräter!

Das schönste Festgeschenk für Alt und Jung.

Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Neu!

Soeben erschienen:

Neu!

Reise einer Schweizerin um die Welt

von Cæcilia von Rodt.

Vorwort von Nat.-Rat Dr. A. Gobat, Erziehungsdirektor des Kantons Bern.

Grosses volkstümliches Prachtwerk
mit 700 Illustrationen in und ausser Text.

Subscriptionspreis:

Komplet in einem Bande, broschiert Fr. 18.75
" " Prachteinband mit reicher Gold- u. Farbendruckpressung „ 24.—

Zahlbar in monatlichen Raten von Fr. 3.—, bei sofortiger Lieferung.

Kein trocken-wissenschaftliches Buch, sondern ein glänzend geschriebenes, gemeinverständliches Reisewerk mit einer Fülle des Schönsten und Interessantesten, in welchem Jung und Alt hohen Genuss und reichen Gewinn finden wird, dazu eine Illustration, wie sie in dieser Reichhaltigkeit und Pracht zu solchem Preise noch nie geboten wurde. 233⁴

Cacao De Jong

der feinste und vorteilhafteste
holländische Cacao.

Königl. Holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

104²⁴ Grand Prix Hors Concours. Za1988g

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig,
köstl. Geschmack, feinstes Aroma.



Reese's
Backpulver

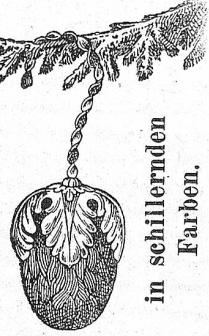
232¹⁸
i. Kuchen, Gugelhupf, Backwerk, etc.
amerkannt vorzögl. Ersatz für Hefe.
in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.
Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich.

Neu!

Reizend!!

Christbaum-

Nuss- etc. Halter



in schillernden
Farben.

Sind jedes Jahr
wieder verwendbar.

Überall erhältlich, sonst à 65 Cts. per
Dutzend durch 198¹⁰

Fabrikdepot P. Jenzer-Blösch, Bern II.

Wiederverkäufer gesucht.

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:
Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur

Singer's hygienischen
Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli,
Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7^o)

Soeben erschienen
Kaisers
Haushaltungsbuch
für 1900
zu 1.30
überall erhältlich
Kaiser & Co
Bern
1915

Concadoros

Orangen! Mandarinen!

sind die besten, süssesten, hocharomatischsten
Sorten Siziliens. 244³

Verlangen Sie Spezialpreisliste:

Concadoro — Chiasso (Schweiz).